

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 43 (1956)
Heft: 13: Einklassen- oder Mehrklassenschule

Artikel: Einklassenschule oder Mehrklassenschule
Autor: Schöbi, Klara Antonia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeit für eine Lektion kann wegen der geringen Schülerzahl kurz gehalten werden, so daß trotzdem in einer Stunde jede Klasse unterrichtet werden kann. Solche Lektionen sind viel erfrischender als die sich in die Länge ziehenden im Einklassensystem. Der berühmte und berüchtigte Gruppenunterricht ist nichts anderes als ein Ausweg aus dem unbefriedigenden Unterricht in einer Klasse. Er ist ein untauglicher Versuch, die Vorzüge des Mehrklassensystems in das Einklassensystem einzubauen. Untauglich ist er deshalb, weil er die Arbeit in viel zu weitgehendem Maße dem Schüler überläßt, überlassen muß. An die Stelle des Lehrers tritt der geweckte Schüler, dieser kann aber niemals die erzieherischen Funktionen des Lehrers übernehmen. Er kann auch nicht die methodische Arbeit des Lehrers ersetzen. Eine schlechte Folge ist der Mangel an Aufnahmefähigkeit, eine überhebliche Oberflächlichkeit, die allzusehr dem Stofflichen verhaftet ist.

Einklassenschule oder Mehrklassenschule

Sr. Klara Antonia Schöbi, Menzingen

Einklassenschule – mein Traum schon seit Jahren! Wie schön wäre es, nicht von Klasse zu Klasse hetzen zu müssen, nicht immer auf die Uhr zu schauen mit dem aufregenden Bewußtsein, wenn die eine Klasse zehn Minuten länger braucht, geht es auf Kosten einer anderen. Wie herrlich müßte es sein, Zeit zu haben zu ruhiger Vertiefung! Sogar die Stillbeschäftigung könnte man überwachen, auf Fehler rechtzeitig aufmerksam machen und da und dort einem Kinde helfen, daß auch ihm die Aufgabe gelingt. Oder man könnte die Schwächeren zusammennehmen, während die andern schriftlich arbeiten, und ihnen nochmals erklären oder mit ihnen üben, bis auch sie verstanden haben. Die kleinen, zappeligen Erstkläßler müßten nicht so lange stillsitzen und schweigend

schaffen, bis die 2. und 3. Klasse gerechnet oder gelesen haben. Man könnte im Arbeitsrhythmus wechseln nach dem Bedürfnis der Kinder. Nur die eine Klasse wäre zu berücksichtigen. Es wäre mehr Zeit zu mündlicher Übung, und die haben die Kinder der Landschulen ja so nötig. Manchmal wieder wäre es ganz still in der Schule, daß jedes Kind ungestört, ohne Ablenkung, seine Aufgaben bewältigen könnte. Auch für die Lehrperson gäbe es sicher dann und wann ein Viertelstündchen, wo sie sitzen und still für sich etwas durchsehen könnte. Wie einfach wäre die Vorbereitung, so viel leichter! Man müßte weniger einteilen, planen, korrigieren und für Stillbeschäftigung sorgen. Dafür bliebe Zeit zu gründlichem Durchdenken, zum Studium neuer Wege.

So sieht die Einklassenschule in meinem Traumbild aus. In der Wirklichkeit stehe ich schon seit mehr als zwanzig Jahren in einer dreiklassigen Unterschule. Wenn ich mir's recht überlege, finde ich auch in der Mehrklassenschule manchen Vorzug, den die Einklassenschule nicht bietet. Da sind einmal die kleinen Klassen. Wie leicht kann ich sie nach vorn holen, um ein Bild zu zeigen! Oder eine Klasse gruppiert sich um den Tisch zu einer Beobachtung oder Übung mit gemeinsamem Material. Alle haben Platz, alle sehen etwas, alle dürfen mittun. Keines kann sich verstecken, ich überblicke alle und weiß auch bald, was jedes zu leisten vermag. Bei der Übung kommen alle an die Reihe, schon in kurzer Zeit hat jedes seine paar Sätze gelesen. Wenn wir dramatisieren, gibt es für die meisten, vielleicht für alle, eine Rolle. Am Abend warten wohl viele Aufgaben auf Korrektur, aber die einzelnen Heftstöße sind klein. So ist die Arbeit weniger ermüdend als die Korrekturarbeit für eine Einklassenschule.

Noch größer scheint mir der Vorteil der Mehrklassenschule für die Erziehung zur Gemeinschaft. Unter meinen 38 Schülern sind 7 Geschwisterpaare und 2 Geschwistertrio. Ist es da nicht selbstverständlich, daß die größeren Kinder die kleinen betreuen und ihnen helfen, daß die kleinen zu den größeren aufschauen und sie nachahmen? So manches, was Ordnung und Disziplin anbelangt, ergibt sich von selbst wie in einer kinderreichen Familie, wo auch die größeren ihre kleinen Geschwister erziehen helfen. Wie glücklich und stolz sind doch die Drittkläßler, wenn sie einmal die Erstkläßler vor dem Schulhaus abholen oder sie

still hinunterbegleiten dürfen, wenn sie gar mit einer Gruppe lesen oder rechnen dürfen. Gilt es vorzuschreiben oder ein paar Rechnungen zu korrigieren, so melden sich alle, selbst die schlimmen Schreiber und die schlechten Rechner. Auch in sachlicher Hinsicht lernen die Kleinen vieles von den obern Klassen, ich denke an die hochdeutsche Sprache, an Phonetik, Einmaleins, an Bibel und Sachunterricht. Umgekehrt befestigt sich manches im Gedächtnis der Zweit- und Drittklässler, wenn sie es, wie im Vorjahr, nochmals hören.

Vielleicht ist das alles noch zu sehr vom Lehrer aus gesehen. Wie sieht denn die Sache vom Kinde her aus? Ich denke da einmal an die Reifen, die Wachen. Ihnen bietet sich in der Mehrklassenschule reiche Gelegenheit, aufzunehmen. Ihr Interesse wird geweckt und angeregt, manches aus freien Stücken, selbständig sich zu erwerben, vielleicht früher als es in einer Einklassenschule geschehen würde.

Vor meinem Geiste stehen aber dann die nervösen Kinder, jene, denen es unendlich schwer fällt, sich zu konzentrieren. Was muß es für die sein, in einer Mehrklassenschule zu sitzen, wo so viel Gefahr zur Ablenkung besteht!

Oder ich denke an die Schwachen. Wird die Mehrklassenschule Zeit genug aufbringen, um sie zu fördern, wie sie es nötig hätten? Andererseits bietet gerade sie die Möglichkeit, sich den Fähigkeiten eines Kindes anzupassen. Ein schwacher Rechner könnte zum Beispiel mit der untern Klasse rechnen, während er auf dem Gebiet der Sprache mit der obern Klasse arbeitet.

Abschließend muß ich gestehen: beide Schultypen haben ihre Vorteile und ihre Mängel. Am Ende würde es mir schwer fallen, dem einen unbedingt den Vorzug zu geben.

Einklassen- oder Mehrklassenschule?

Johann Schöbi

Ich gestehe offen, daß diese Frage für mich jahrelang kein Problem bedeutete. Im Seminar waren

sechs Klassen beisammen, und weil der Kanton damals eben noch keinen zweiten Übungsschullehrer vermochte, mußte es halt so sein. Dann wurden wir in die Praxis hineingeworfen. Da war es doch selbstverständlich, daß wir »unten« beginnen mußten. Und dieses Unten bedeutete die Arbeit in einer kleinen Gemeinde mit einem einzigen Lehrer, der in meinem Falle Schöbi hieß. Es waren acht Klassen beisammen. Ich rechnete schon beim ersten Planen aus, daß es auf jeden Schulhalbtage 180 Minuten — 20 Minuten Pause = 160 Minuten Schulzeit treffen werde, was für jede Klasse und jeden halben Tag genau 20 Minuten ergab. Auf dieser Tatsache wurde der erste Stundenplan aufgebaut. Kolonnen wurden mit acht Fächern gefüllt, prächtig auf dem Papier, in der Praxis aber ganz anders! Schon im Seminar hatte man mir meist die »obern« Klassen zugewiesen, und ich hatte dort wenig mit den ganz Kleinen zu tun. So fand ich denn auch meine erste Befriedigung bei den Großen, mit denen man so vernünftig plaudern konnte und die eigentlich recht wenig Arbeit erforderten. Unterricht auf dieser Stufe war noch Erholung, und ich bedauerte es, wenn die Ferien die herrliche Zeit unterbrachen! Für die Erstkläßler fiel wenig ab. Ich erinnere mich genau, wie ich ausgerechnet bei ihnen nach der Uhr zu blicken begann, um mich ja nie zu vergessen und immer früh genug abzurechnen! Ich ängstigte mich auch nie wegen der Lehrziele. Hatten es andere mit diesen zwanzig Minuten zustande gebracht, mußte es mir bestimmt nicht minder gelingen! Fürs Üben, wofür ich damals nichts übrig hatte, setzte ich größere Schüler ein, bis es mir mein Inspektor ausdrücklich verbot, weil dies große sittliche Gefahren in sich schließe! Er war beim Bezirksamt tätig und mußte dort mehr erfahren haben, als ich selber befürchtete.

Am ersten Examen ging's nicht übel. Oben war die Sache in Ordnung, und unten genügte es, mit den guten Schülern einige Sätze zu lesen und kaum erzählen zu lassen. Die Löcher wurden nicht entdeckt; diese hatte ich selber zu büßen, als es in der zweiten Klasse auf den Elementen aufbauen hieß!

Und nachher suchte man sich so schnell als möglich zu »verbessern«. Es geriet mir, an die Fleischtöpfe Ägyptens zu gelangen, denn es engagierte mich vor mehr als vierzig Jahren die katholische Schulgemeinde Goßau. Sie wies mir aber, aus-